JÜDISCHE PRESSZENTRALE ZÜRICH



Im Skigebiet von **AROSA**

21. JAHRGANG FEBRUAR 1938 No. 978

AUFRUF des Schweiz. Israelit. Gemeindebundes zu Gunsten der Polenhilfe

Die Gesellschaften **Ort** und **Osé** wandten sich an den **Schweiz. Israelit. Gemeindebund** mit der Bitte, ihnen bei einer in den ersten Tagen des Monats Februar in Aussicht genommenen Sammlung seine Unterstützung angedeihen zu lassen.

Not und Elend, Armut und Hunger greifen bei der jüdischen Bevölkerung Osteuropas immer weiter um sich und hat sich der Schweiz. Israelit. Gemeindebund, neben den vielen uns auferlegten Pflichten, entschlossen, der Aktion seine **Mithilfe** und **volle Sympathie** zu leihen.

In den Ländern großer jüdischer Konzentration, insbesondere in **Polen, Litauen, Lettland** und **Rumänien,** hat der Verband **ORT** ein dichtes **Netz von Berufsschulen** und **Umschichtungsstellen,** Landwirtschaftlichen Versuchs- und Arbeitsfarmen, von Handwerksstätten und industriellen Anlagen erbaut. Er setzt seine Tätigkeit unermüdlich und in wachsendem Maße fort.

Die Landessektionen des Verbandes **OSE** betreuen im Osten **Hunderte von Anstalten des Gesundheitsdienstes,** von Beratungs -und Fürsorgestellen, von prophylaktischen Werken, Dispensaires, schulhygienischen Stationen mit gymnastischen und sportlichen Abteilungen. Es wird ihnen dadurch ermöglicht, immer mehr für die **Hebung der Gesundheit** und zur Ertüchtigung der jungen Generation zu unternehmen, deren Eignung für körperliche Arbeit zu fördern und **den Lebenswillen dieser Menschen zu erhalten.**

Die zum größten Teil verarmten Juden Osteuropas steuern mit Einsatz aller Kräfte das Aeußerste bei, um das segensreiche Werk der beiden Gesellschaften **Ort** und **Ose** auf der Höhe zu erhalten.

Die Gesellschaften ORT und OSE wenden sich heute mit der Bitte an alle Juden der Schweiz:

Helft uns, den begonnenen Aufbau weiterzuführen!

Der **Schweiz. Israelit. Gemeindebund appelliert** deshalb an den bewährten **Opfersinn der Juden in der Schweiz** und hofft bestimmt, daß Jeder das Seine dazu beitragen wird, unsern bedrängten und um ihre nackte Existenz kämpfenden Brüdern im Osten **zu helfen!**

Ein Bevollmächtigter von **Ort-Osé** wird an der Aktion persönlich mitarbeiten; wir bitten, demselben einen freundlichen Empfang zu bereiten. Die Empfänger des Aufrufes werden höflich ersucht, den beigelegten Einzahlungsschein für ihre Spenden zu benützen.

Schweiz. Israelit. Gemeindebund.

J. Dreyfus-Brodsky, Ehrenpräsident. **Saly Mayer,** Präsident.

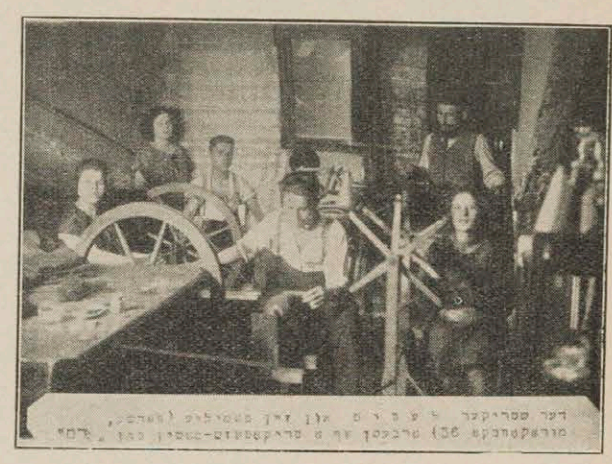
Das Central-Comitée:

Armand Brunschvig, Vizepräs., Saly Braunschweig, Vizepräs., Dr. Georg Guggenheim, Aktuar, Alfred Gœtschel, Kassier, Victor Barth, Zürich, Isidor Bloch, Bern, Simon Erlanger sen., Luzern, André Gutmann, La Chaux-de-Fonds. E. Hüttner, Zürich, Jules Meyer, Basel, Marcel Meyer, Lausanne, J. Nordmann, Fribourg, Charles Picard, Biel, E. B. Sadinsky, Zürich.

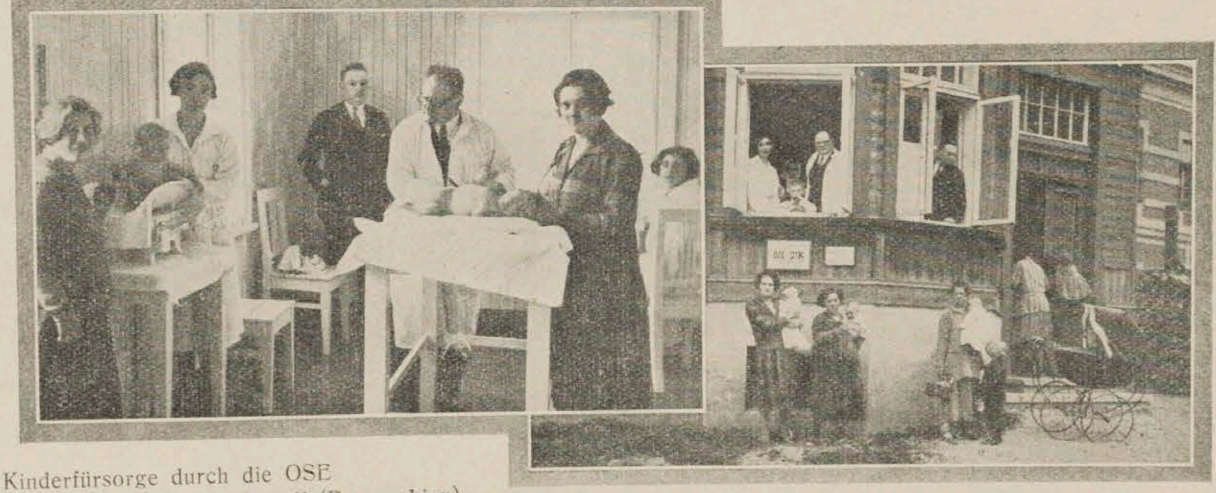
KRAFT und GESUNDHEIT durch ORT und OSE!



Eine der zahlreichen landwirtschaftlichen Kolonien des ORT.



Eine der Trikotage-Werkstätten des ORT.



Kinderfürsorge durch die OSE in Warschau und Kischeneff (Bessarabien).

21. Jahrgang
Nr. 978

11. Februar 1938

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Rp., Ausland Fr. 25.—. Briefadr. Sihlpostfach - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Stärket den Lebenswillen des jüdischen Volkes!

Zu der vom S. I. G. befürworteten Aktion von ORT-OSE.

In diesen Tagen begann in der Schweiz eine vom Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund warm befürwortete Aktion der bekannten Hilfsorganisationen ORT und OSE (Sitz Paris). Aus diesem Anlaß lenken in den nachstehenden Artikeln einige sehr aktive Vorstandsmitglieder der genannten Hilfskomitees die Aufmerksamkeit der jüdischen Kreise auf die katastrophale wirtschaftliche und soziale Not der Juden in Polen und Rumänien, sowie auf die Hilfsaktionen, die zu ihrer Rettung unternommen werden müssen. Die Red.

Rettungsarbeiten in des Wortes wahrstem Sinne.

Der wirtschaftliche Zusammenbruch von Millionen polnischer Juden und die katastrophale Verarmung des rumänischen, insbesondere des bessarabischen Judentums, ist hinreichend bekannt und beunruhigt das Gewissen der entlegensten jüdischen Gemeinden.

Auf dem allgemeinen Hintergrund der tragischen jüdischen Lage in Europa treten die Leiden der jüdischen Massen in Polen und Rumänien besonders hervor. Die jüdische Bevölkerung in diesen Ländern steht unter dem stärksten Druck eines zweifachen Angriffes: 1. seitens des organisierten wirtschaftlichen Antisemitismus; 2. seitens der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung und der bekannten wirtschaftspolitischen Neuerungen, die an und für sich kein Ausdruck des Antisemitismus sind, in ihrem Ergebnis jedoch die rückständigen jüdischen Erwerbszweige vernichten.

In diesen Verhältnissen ist es dringend erforderlich, die wirtschaftliche Widerstandskraft der jüdischen Bevölkerung zu stärken, damit sie nicht in den Abgrund der Bettlerei versinke, und damit sie einst imstande sei, von der verbesserten politischen Lage zu profitieren, die sich früher oder später einstellen wird.

In der Ueberzeugung, daß es in den veränderten Verhältnissen der modernen Welt nicht möglich sei, den ausgedehnten — viel zu ausgedehnten — jüdischen Kleinhandel wieder hochzubringen, wendet der ORT seine Aufmerksamkeit der Stärkung und Erweiterung des jüdischen Arbeitssektors zu. Das geschieht hauptsächlich auf dreifache Art: 1, durch moderne Fachbildung, 2. Organisierung von industriellen und landwirtschaftlichen Unternehmungen, und 3. Kreditgewährung.

Keine Pflicht ist so heilig und dringend wie die Pflicht, die Jugend zu retten, dafür zu sorgen, daß sie einen produktiven Beruf erlernt und nicht ohne jegliche Perspektive ins Leben tritt.

Im Jahre 1937 unterhielt der ORT in Polen und Rumänien 105 Anstalten, in denen 6.500 Personen ein Fach erlernen. Viele Tausende Erwachsener, Männer und Frauen, sehnen sich danach, in die verschiedenen Fachkurse aufgenommen zu werden. Sämtliche Fachbildungsanstalten sind indessen überfüllt und neue Anstalten müssen dringend geöffnet werden.

Um dem jüdischen Handwerker zu ermöglichen, den Anforderungen der neuen Gesetze über Handwerk und Industrie gerecht zu werden, ist eine weitverzweigte Tätigkeit erforderlich, die die Legalisierung der Werkstätten jüdischer Handwerker zum Ziel hat. Ueber 10 000 solche Werkstätten sind mit der Hilfe des ORT legalisiert worden, wodurch eine Existenzquelle für 10.000 jüdische Familien und Lernplätze für Zehntausende jüdischer Lehrlinge eingerichtet wurden, die die jüdischen Handwerkerlehrlinge zur gesetzlich vorgesehenen amtlichen Prüfung vorbereiten. In den kommenden Monaten müssen solche Kurse in noch 25 Städten eröffnet werden. Wenn dies nicht geschieht, dann werden die jüdischen Lehrlinge den Werkstätten fernbleiben müssen und auf die Straße gewiesen werden.

In speziellen Lernfabriken werden qualifizierte jüdische Arbeiter für die Industrie vorbereitet. Besondere Ausschüsse unter der Beteiligung jüdischer Industrieller sorgen für die Unterbringung der ausgebildeten Arbeiter.

Außer der allgemeinen landwirtschaftlichen Tätigkeit des ORT in Polen und Rumänien (allgemeine landwirtschaftliche Kooperative und Milchwirtschaften auf genossenschaftlicher Grundlage in 112 Ortschaften), hat der ORT in der letzten Zeit eine großzügige Hilfsaktion unternommen, die zum Zweck hat, dem verarmten jüdischen Krämer und Handwerker der Kleinstadt zum Besitz einer Kuh und eines Gemüsegartens zu verhelfen. Das ist eine aufbauende Rettungsarbeit in des Wortes wahrstem Sinne. T.

Ein unterstützenswerter Appell des S.I.G.

Wir lenken mit größtem Nachdruck die Aufmerksamkeit der Leser auf den Aufruf des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes an die Judenheit der Schweiz, zu spenden für das große und umfassende Hilfs- und Aufbauwerk von ORT und OSE zugunsten der Juden in Osteuropa, insbesondere in Polen, wo gegenwärtig die Lage am schwierigsten ist. Es braucht keiner langen Ausführungen, um jedermann von der unermeßlichen und dringenden Not des Judentums in Osteuropa zu überzeugen. Vielerorts herrscht Entbehrung, aber es handelt sich in den osteuropäischen Ländern um die Rettung eines ganzen Volksteils vor dem Untergang und niemand wird es mit seinem jüdischen Gewissen verantworten können, bei einer solchen Aktion der Rettung und des Wiederaufbaus beiseite zu stehen. Jeder gebe und helfe nach seiner Kraft und nach seinem Vermögen. (Näheres siehe im Aufruf auf der nebenstehenden Seite.)



Landwirtschaftliche Lehrfarm des ORT für Berufsumschichtung deutscher Juden.

Die ORT-Union, ihre Ziele und ihr Werk.

Die ORT-Union ist eine Gesellschaft zur Förderung der industriellen, handwerklichen und landwirtschaftlichen Arbeit unter den Juden, die in 16 Ländern 130 affilierte Organisationen zählt. Ihre Ziele sind wie folgt:

a) Jüdische Jugendliche und Erwachsene in handwerklichen, industriellen und landwirtschaftlichen Berufen zu unterrichten;

b) Moderne Arbeitsmethoden zu verbreiten und dadurch den älteren jüdischen Handwerkern zu größerer Leistungsfähigkeit zu verhelfen;

c) Gründung und Unterstützung von industriellen und landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften unter den jüdischen Massen.

Zusammenfassend: Der ORT will zum Wiederaufbau der jüdischen Wirtschaft beitragen vermittelst einer Umschaltung der unverhältnismäßig großen Zahl von Intellektuellen, Kleinhändlern und pauperisierten Hausierern zum Handwerk sowie zur Industrie und Landwirtschaft und, allgemein ausgedrückt, durch die Schaffung einer neuen Generation jüdischer qualifizierter Arbeiter.

Die Tätigkeit des ORT erstreckte sich in der jüngsten Zeit auf nachstehende Gebiete:

1) Fachausbildung: ORT unterhält in Polen, Litauen, Lettland, Rumänien, Deutschland, Frankreich und Bulgarien 136 Fachbildungsanstalten (ihre Zahl ist im Jahre 1937 bis auf 159 angewachsen), in denen 7793 Personen Maschinenbau, Textilfächer, Tischlerei, Schneiderei und viele andere manuelle Berufe erlernen. Von den 55.000 Personen, die im Laufe der letzten 10 Jahre diese Unterrichtsanstalten besucht haben, hat ein großer Teil in Osteuropa, in Palästina und in anderen Ländern Arbeit gefunden.

2) Beihilfe in Form von Maschinen und Rohmaterial. Ueber 12.000 jüdische Handwerker erhielten in den verschiedenen Ländern Osteuropas durch den ORT moderne Maschinen und Utensilien sowie das nötige Rohmaterial zu äußerst vorteilhaften Bedingungen.

4) Industriegenossenschaften. ORT gründete in verschiedenen Ländern 144 genossenschaftliche Fabriken und Werkstätten, die er finanziell und technisch unterstützt. 15.000 Personen erhielten dadurch die Möglichkeit, ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

4) Landwirtschaft. ORT hat 126 landwirtschaftlichen Genossenschaften materielle und technische Unterstützung gewährt. Vor kurzem erst half ORT zur Einrichtung von 621 neuen großen jüdischen Gemüsegärtnereien und von 280 gemischt-landwirtschaftlichen Vorortsbetrieben.

Diese Aufbauarbeit, die den Juden Hilfe in ihrer Not und gleichzeitig den Ländern, in denen sie vor sich geht, unleugbaren Vorteil bringt, bedarf naturgemäß der materiellen und ideellen Mitwirkung des gesamten jüdischen Volkes sowie aller Freunde des wirtschaftlichen und moralischen Fortschritts. Die Basis dieses Aufbaus ruht auf tragfähigen Pfeilern. Sie stützt sich auf die schöpferische Kraft der jüdischen Massen und auf den Glauben an eine weitsichtige und weise Politik, an eine zweckmäßige Ausnutzung der wirtschaftlichen Kräfte und an den guten Willen der Regierungen, die die Wiedereinschaltung der verarmten jüdischen Massen dadurch mitherbeiführen können, daß sie diesen Massen den Zutritt zu Handwerk, Industrie und Landwirtschaft erleichtern.

Spendet Kraft und Gesundheit durch Förderung von ORT u. OSE!

ORT-Werk für die Juden in Deutschland.

Vom ersten Moment der Planung an und bei jedem Schritt vorwärts waren wir uns der hohen Verantwortung bewußt, die darin liegt, diese Schule unter dem verpflichtenden Namen einer ORT-Schule in die Welt zu setzen. Sie soll einst eine Musterschule werden wie die ORT-Schulen in anderen Ländern es sind, die — zum Teil unter besonderer Auszeichnung durch ihre Regierungen und Behörden — seit Generationen ihr nirgends leichtes Werk vollbringen, überall nicht den Wert auf behelfsmäßige «Umschichtungen», sondern auf Ausbildung qualifizierter Arbeiter legend.

Wir wollen eine jüdische Lehranstalt sein: Juden haben aus jüdischem Geiste gegenseitiger Verantwortlichkeit und opferwilliger Liebe — für sich und ihre Zukunft, für Juden geplant, gebaut und geschaffen.

Vor allem sollen sie aber auch den ORT-Geist mitnehmen, wie wir ihn verstehen und wie er seit fast sechs Jahrzehnten unsere Bewegung erfüllt, den Geist, der Schwierigkeiten nur als Ansporn zur Erhöhung der Leistungen kennt — der sie heißt, sich nicht als Nutznießer der Arbeit anderer zu fühlen. «Tua res agitur» steht in großen Lettern unsichtbar über jeder ORT-Schule! Nicht als Betreute von Fonds und Organisationen, sondern aufrecht und selbstbewußt sollen sie wissen: es ist ihre Selbsthilfe, die Selbsthilfe der Juden durch Arbeit. Sie bauen selbst an ihrer Schule, ihren Einrichtungen, ihrer Organisierung, bauen selbst ihre Werkzeuge — überall Pioniere, wahre Chaluzim — ein stolzes Gefühl für Jeden! Sie sollen lernen, daß ORT-Geist heißt, nicht an Symptomen zu kurieren, sondern das Uebel an der Wurzel zu fassen, und erst einmal den gesunden Gemeinschaftskörper zu schaffen, der allen Krankheitskeimen und Nöten gegenüber widerstandsfähig bleiben kann.

Besonders sollen sie den ORT-Gedanken in sich aufnehmen, daß wahrhaft jüdische Arbeit nur eine parteilose sein kann. Diese Ueberparteilichkeit der ORT-Arbeit ist es, die mich und meine Freunde seit vielen Jahren immer mehr mit dem ORT — im Gegensatz zu manchen andern Arbeiten am jüdischen Gemeinwohl — verbunden hat. Freudig müssen alle religiösen Richtungen unsere Arbeit bejahen: denn Lehre und Arbeit sind gleicherweise Forderungen unsrer Religion; ebenso wie Zionisten und Nichtzionisten an unserem Werke in unseren Reihen mitarbeiten; sie wissen: für jeden Aufbau ist als kraftvoller Baustoff der erstklassig ausgebildete manuelle Arbeiter das Wichtigste. W. Graetz.

Für eine gesunde jüdische Generation.

Von Dr. E. OLSCHWANGER, Paris, Mitglied der Exekutive der „OSE", des Verbandes der Gesellschaften für Gesundheitsschutz der Juden.

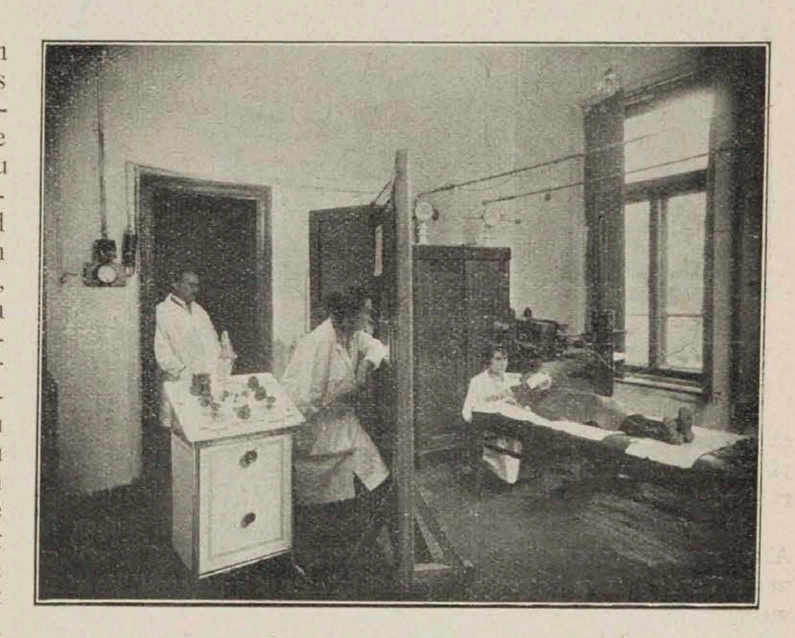
In einer Zeit, da dem Judentum in einigen Ländern jeder Tag neue Gefahren bringt, die nicht mehr allein das wirtschaftliche Fortkommen bedrohen, sondern die elementarsten und primitivsten Lebensbedingungen vernichten, ist es die vornehmste Pflicht der jüdischen Organisationen, alle Kräfte zu sammeln und zu einen, um die jüdischen Menschen abwehrfähig zu machen gegen den Anprall rücksichtsloser und schonungsloser Elemente. Es handelt sich nicht nur darum und nicht so sehr darum, den Kampf der Stunde zu bestehen, die Leiden vorübergehend zu lindern und die quälenden Schmerzen des Hungrigen zu beheben. Wie hoch diese charitativen Maßnahmen auch eingeschätzt werden mögen, über diese aktuellen Notmaßnahmen hinaus erhebt sich vor uns gebieterisch die Forderung, rechtzeitig für die Zukunft zu sorgen, die unterwühlten Lebenswurzeln zu retten und zu kräftigen. Was wird es uns nützen, wenn wir die Verfolgten und Gejagten in notdürftigen Zufluchtsstätten beherbergen, die ihrer Ernährungsquellen beraubten Unglücklichen notdürftig bespeisen, wenn eine neue Generation heranwächst, die in den Stürmen und Unbillen der Gegenwart körperlich entkräftet wird und das seelische Gleichgewicht einbüßt? Was werden uns die schönsten Programme des wirtschaftlichen Wiederaufbaues, der Einfügung der jüdischen Bevölkerung in das werktätige Produktionsleben helfen, wenn die Jugend keine Muskeln besitzt, um die werktätige Arbeit zu verrichten, keine seelische Stabilität besitzt, um ein Lebens- und Arbeitsziel ruhig und energisch zu verfolgen?

Schon heute ist die Sterblichkeit der jüdischen Kinder in vielen Gegenden des Ostens im Steigen begriffen. Und die am Leben gebliebenen sind, zeigen zu einem grauenhaft großen Teil das Bild körperlichen und seelischen Niederganges. In Polen sind 50% der hygienisch beaufsichtigten Kinder unterernährt, blutarm, und nicht in der Lage, dem Unterricht zu folgen, weil der schmächtige Körper bald ermüdet, das gereizte Gehirn- und Nervensystem den Lernstoff nicht aufnehmen, die Begriffe nicht fixieren kann. Wie viel schlimmer muß es den übrigen Kindern ergehen, die von der hygienischen Schulaufsicht nicht erfaßt werden und der Statistik entgehen.

Diese Kinder für die Zukunft zu retten, die «unbekannten Kranken» — um das Wort des tschechischen Gesundheitsministers zu gebrauchen — zu erfassen, Vorsorge zu treffen, um allen Stürmen zum Trotz die heranwachsende Jugend lebenskräftig auszubilden, verdient den Einsatz aller unserer Kräfte. Das ist die Aufgabe, der sich der Verband der Gesellschaften für den jüdischen Gesundheisschutz «OSE» gewidmet hat.

Die «OSE» ist heute, genau 25 Jahre nach der Gründung der ersten Gesellschaft dieses Namens, schon weit außerhalb der Länder ihrer unmittelbaren Tätigkeit bekannt, aber immer noch nicht in dem Maße, in dem sie es zu sein verdient.

Selbst die antisemitischen Regierungen östlicher Länder



Röntgen-Lazarett der «OSE» in Chisinau (Rumänien).

haben die hochwertigen Leistungen der OSE und des TOZ und ihre große Bedeutung für die gesamte Fürsorge um die Bevölkerung des Landes öffentlich anerkannt, und dieser Anerkennung durch Zuschüsse zugunsten einzelner Institutionen der OSE und des TOZ Ausdruck gegeben.

In der vorliegenden Nummer der J.P.Z. findet der Leser einige knappe Angaben über die weitverzweigte Tätigkeit der OSE und des TOZ und wird sich ein Bild darüber machen können, wie segensreich die Arbeit dieser Gesellschaften sich auswirkt. Mögen die Beiträge, die die «Jüdische Preßzentrale Zürich» bereitwilligst veröffentlicht, neue tatkräftige Freunde werben die in der Erkenntnis der großen Ziele, die die OSE verfolgt, und der großen Arbeit, die sie leistet, das innere Bedürfnis haben werden, das Werk der Gesundung, der körperlichen Rettung und der seelischen Befreiung des jüdischen Volkes zu fördern.



Ein Kinderheim der «OSE».

Die dringendsten Aufgaben der OSE.

Die schwere wirtschaftliche Lage, in der sich die Judenheit Osteuropas befindet und die ihren gesundheitlichen Zustand und die physische Entwicklung der heranwachsenden Generation gefährdet, macht u. a. folgende Aufgaben der OSE besonders dringend:

1) **Schutz der Mutterschaft und Kleinkinder.** — Wir haben 54 Abteilungen, welche in ihren Konsultationen mehr als 8.000 Säuglinge und stillende Mütter betreuen. Zurzeit müssen wir unsere Hilfe nicht weniger als 10.000 gewähren. Jedes neugeborene Kind, welches unter unseren Schutz kommt, wird der unmittelbaren Gefahr und den Klammern der Not entrissen.

2) **Fürsorge von Vorschulkindern im Alter von 3—7 Jahren.** Diese Altersgruppe würde infolge Mangel an Mitteln bisher am meisten vernachlässigt. Gegenwärtig funktionieren in 15 Ortschaften Horte und Kinderheime, welche einige tausend Kinder betreuen. Unser Ziel ist jetzt, die Zahl dieser Anstalten zu verdoppeln. Wir haben eine Reihe spezieller Fürsorgestellen eröffnet und die Kinder, die diese Konsultationen besuchen, stehen unter ständiger ärztlicher Aufsicht.

3) Eine große Arbeit wird durch die **schulmedizinische Fürsorge** durchgeführt, welche in 78 Orten tätig ist und ca. 75.000 Schulkinder betreut. Diese Arbeit fordert von uns jetzt eine äußerst große Anstrengung. Wir versorgen rachitische Kinder mit Lebertran. Wir führen einen erbitterten Kampf gegen ansteckende Krankheiten. Trotz der ungünstigen Bedingungen gelang es uns, solche Krankheiten wie Favus, Trichophitie und Trachoma beinahe auszurotten. Wir sorgen für individuelle Hygiene und Ausrottung der Parasiten. Es gelang uns im Jahre 1937, eine Reihe von Schulbädern zu eröffnen, welche eine bedeutende Rolle im Kampfe für die Gesundung der Kinderbevölkerung spielen.

Auch diese Arbeit auf dem Gebiete der Schulhygiene muß erweitert werden. Wir müssen für die nächste Zeit für Tausende von Kindern neue Bespeisungsstellen schaffen.

Wir erwähnen hier nicht die anderen Gebiete unserer Tätigkeit. Sie sind alle in unseren Berichten aufgezeichnet. Wir erlauben uns, die Aufmerksamkeit nur auf diese drei Gebiete zu lenken, welche gegenwärtig ca. 100.000 Kinder verschiedener Altersgruppen umfassen.

Die letzten Geschehnisse in Rumänien stellen uns vor weitere große Aufgaben. In diesem Land, wo ca. eine Million Juden der rechtlichen und wirtschaftlichen Erdrosselung preisgegeben sind, ist das jüdische Kind von großen Gefahren bedroht. Hunger, Krankheiten, physischer Untergang sind im Anzuge! Vorbeugungsmaßnahmen sind dringend erforderlich!

Prof. Dr. J. Brutzkus.

200.000 Juden in Rumänien werden auf Unterstützung angewiesen sein.

Eine Erklärung David J. Schweitzers in New York.

New York. Der Vizepräsident des Europa-Werkes des American Jewish Joint Distribution Committee, David J. Schweitzer, der kürzlich für seine humanitäre Tätigkeit im Auftrage der amerikanischen Judenheit, insbesondere für die zum Besten der deutsch-jüdischen Flüchtlinge in Frankreich geleistete Arbeit von der französischen Regierung zum Ritter der Ehrenlegion ernannt wurde, ist in New York eingetroffen und hat eine Anzahl Memoranden mitgebracht, die sich mit der jüdischen Situation in verschiedenen europäischen Ländern befassen und wirtschaftliche Hilfsmaßnahmen seitens der amerikanischen Juden zur Besserung der Lage der in verschiedenen Ländern aus ihren wirtschaftlichen Positionen hinausgedrängten Juden vorschlagen. Die Exekutive des American Joint Distribution Committee, einer Organisation, die bisher mehr als hundert Millionen Dollar für jüdische Hilfs- und Aufbauarbeit in Europa seit dem Kriege ausgegeben hat, ist jetzt dabei, diese Vorschläge zu prüfen und entsprechende Beschlüsse zu fassen.

Bei seiner Ankunft aus Europa erklärte D. J. Schweitzer, daß als Folge der antijüdischen Entwicklung in Rumänien zumindest 200 000 Juden in diesem Lande auf Unterstützung angewiesen sein werden. In Rumänien wie in Polen, sagte Schweitzer, wird alles getan, um die Juden aus dem wirtschaftlichen Leben zu eliminieren und sie dem Hunger preiszugeben. Besonders tragisch ist die Lage der jüdischen Jugend, die man vom Erwerbsleben ausschließt. Dennoch verliert die jüngere Generation nicht den Mut, sie kämpft um jede kleine Chance, sich ihren Lebensunterhalt und sei es auch durch härteste Arbeit, zu verdienen und so die schwere Zeit zu überdauern. Diese Chance können sich viele Tausende jüdische Jugendliche nur erhalten, wenn ihnen das American Joint Distribution Committee zu Hilfe kommt. Das Committee muß ein detailliertes Programm konstruktiver Arbeit in Polen und in anderen europäischen Ländern, wo Juden unterdrückt werden, durchführen. Dieses Programm besteht in: Berufsumschichtung, Kreditgebung an Kleinhändler und Handwerker, Förderung Hunderter jüdischer Schulen und Finanzierung eines großen Netzes jüdischer Gesundheitsinstitutionen.

Mag die jetzige rumänische Regierung, sagte Schweitzer, ihr antijüdisches Programm auch noch so zögernd durchführen, so wird sie dennoch Tausende jüdischer Familien aus ihren wirtschaftlichen Positionen hinausdrängen und viele andere Tausende des Rechtes auf Arbeit berauben. Heute schon liegen im europäischen Büro des Joint in Paris zahlreiche Appelle von rumänischen Juden, ihnen zu Hilfe zu kommen, Freiküchen und andere Einrichtungen für sofortige Hilfe zu organisieren, vor; denn zahlreiche Juden sind schon heute durch die antijüdischen Maßnahmen brotlos geworden.

Schweitzer glaubt, daß der jetzige antisemitische Sturm in Rumänien, Polen und in anderen Ländern vorbeigehen wird; es handelt sich darum, die Juden über die kritische Zeit hinwegzubringen. Hier kann die amerikanische Judenheit weitreichend Hilfe leisten.

Um Palästinas Zukunft.

Während noch vor ein paar Monaten die jüdische öffentliche Meinung um Palästina durch die Frage «Teilung des Landes und Judenstaat» in zwei Lager gespalten wurde, ist durch die letzte Kundgebung der englischen Regierung die Frage der Errichtung des Judenstaates sehr zweifelhaft geworden. Die englischen Absichten sind wieder unklar geworden und es macht den Eindruck, als ob England selbst wieder freie Hand bekommen möchte.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Palästina in den Mittelpunkt großer weltpolitischer Gegensätze getreten ist. Der britisch-italienische Gegensatz findet nicht zuletzt in der Araberpolitik seinen Ausdruck. Italien sucht mit aller Kraft seine Position im Mittelmeer zu stärken und die arabischen Sympathien in den englischen und französischen Herrschaftszonen zu gewinnen und die arabischen Anführer von gewissen Seiten unterstützt und aufgestachelt, spekulieren offenbar auf den Ausbruch kriegerischer Verwicklungen.

Es ist ganz klar, daß der so lange andauernde Zustand der Ungewißheit in Palästina die Lage im Lande und das jüdische Aufbauwerk ungünstig beeinflussen muß. Die jüdische Palästinapolitik hat jetzt zwei große Aufgaben: Einerseits nachdrücklich auf eine rasche und möglichst günstige politische Entscheidung zu drängen, andererseits aber alle Positionen im Lande zu halten und auszubauen und den Juden das Durchhalten während des Uebergangszustandes zu ermöglichen.

Es wäre jetzt an der Zeit, den Kampf um den Judenstaat in geschlossener jüdischer Front aufzunehmen. Dieser wäre natürlich bei aller anzustrebenden Souveränität nur in politischer und strategischer Anlehnung an England denkbar. Ein selbständiger Judenstaat böte trotz seines geringen Umfanges unseres Erachtens ganz bedeutende Möglichkeiten für die nächsten Zeiten und außerdem wäre er ein politisches Sprungbrett für die zionistische Politik dessen Wichtigkeit heute gar nicht abzusehen ist. Ein Judenstaat im Nahen Osten als Nachbar arabischer Staaten, die arm und unentwickelt sind und mit ihren Schwierigkeiten unmöglich allein fertig werden können, ein Judenstaat mit eigener Handelspolitik wäre ein Faktor, mit dem diese Staaten rechnen müßten und der Vieles zu bieten hätte. Das Problem der jüdischen Einwanderung nach Palästina müßte unter solchen Aspekten keineswegs auf die Grenzen des zu schaffenden Judenstaates beschränkt bleiben. Man darf nicht vergessen, daß der Nahe Osten, daß Palästinas unmittelbare Nachbarschaft, wie Transjordanien, das eigentlich ein Stück Palästina ist, weite große unerschlossene Gebiete enthält — eine unerhört große Wirkenssphäre für eine große konstruktive jüdische Politik auf lange Sicht. Im Augenblick steht man einer führenden Oberschicht aufgehetzter und chauvinistischer Araber gegenüber, die das gefährliche Stadium des Nationalismus auf seiner ersten primitiven Stufe durchmachen, gelehrige Schüler des schlimmsten europäischen Geistes, und die sich vor einer Erdrückung durch eine jüdische Invasion fürchten. Aber Politik ist keine Sache von heute auf morgen, und Schwierigkeiten sind dazu da, um, oft auf Umwegen, überwunden zu werden.

Aber freilich ist im Moment nicht zu sagen, welche Lösung das politische Palästina-Problem finden wird. Aber sicher ist eines: daß die jüdische Arbeit in Palästina ein Werk gesetzt hat, das lebendige Wirklichkeit ist und nicht ungeschehen gemacht werden kann; daß hier gegenüber den immer wachsenden Zerstreuungstendenzen des jüdischen Wanderdranges ein jüdisches Zentrum entsteht und daß sich um dieses Werk gerade heute die stärksten jüdischen Energien konzentrieren müssen.

Das jüdische Palästina macht jetzt eine politische Krise durch, die mit dem Augenblick des abessinischen Krieges begonnen hat. Die politische Entwicklung wird von Kräften bestimmt, die stärker sind als wir. Und trotzdem: es gibt eine Zone des jüdischen Lebens, wo wir selbst gestaltend eingreifen können. Es ist nicht bloß eine Frage der jüdischen Ehre und Würde, in welchem Grade die Judenheit in der Frage Palästinas zusammengeschlossen ist, es ist eine eminent politische Frage. Zeigen wir uns einig und geschlossen in unserem Willen zu Palästina und in unseren Anstrengungen, alle jüdischen Schöpfungen im Lande in dieser Uebergangszeit zu halten und zu stärken, so bedeutet diese Haltung eine Kraft, die für alle Entscheidungen in die Waagschale fällt.

Prof. A. Freud.



Kampf der Malaria! Das ist ein Schlagwort der jungen, vor kurzem auf Boden des K.K.L. im Beth Schean-Tale gegründeten Grenzdörfer. Die Siedler haben nunmehr — mit Hilfe des Keren Hajessod und des Keren Kajemeth — die Sanierung des Gebietes durch Vernichtung der die Krankheit verbreitenden Insekten unternommen.

Keren Hajessod-Aktion in Zürich.

Die diesjährige Keren Hajessod-Aktion in Zürich hat vor einigen Tagen bereits eingesetzt. Die Aktion wird von einem Komitee von Damen und Herren durchgeführt, welche sich auch dieses Mal in voller Würdigung des so wichtigen Zwekkes in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt haben: das Direktorium des Keren Hajessod hat für die Aktion die Herren Prof. A. Freud und Dr. J. Olsvanger zur Verfügung gestellt. Prof. Freud hat bereits bei früheren Gelegenheiten in Zürich mitgewirkt. Dr. Olsvanger, der vor Jahren in der Schweiz gelebt hat, gehört zu den verdienstvollsten Vorkämpfern der jüdischen Palästinasache und blickt auf eine propagandistische Tätigkeit zurück, welche ihn in die verschiedensten Länder, darunter auch Südafrika und Indien, geführt hat. Das Zürcher Aktions-Komitee des Keren Hajessod beabsichtigt, in diesem Jahre die weitesten jüdischen Kreise zu erfassen und rechnet damit, daß sich kein Jude dem Rufe Palästinas verschließen wird.

AUFRUF.

Juden von Zürich!

Die immer kritischer werdende Situation der Juden in verschiedenen Ländern Europas erfordert stärksten Zusammenschluß zum Zwecke großer, gemeinsamer Leistungen.

Das große jüdische Aufbau-Werk in **Palästina** steht heute mitten drin in den weltpolitischen Gegensätzen. Der dadurch hervorgerufene Zustand der Unruhe und der politischen Ungewißheit hemmt den Fortgang des jüdischen Aufbauwerkes. Darum sind **gegenwärtig ganz besondere Anstrengungen nötig.** In dieser Uebergangszeit darf keine Position verloren gehen, das Bestehende muß konsolidiert werden und wir müssen den Ausbau neuer Stellungen vorbereiten. Die Wirkung der politischen Forderung hängt eng zusammen mit der Schöpfung im Lande. Große Aufgaben liegen vor uns, deren **Erfüllung nur von uns abhängt.** Die im letzten Jahre in schwerster Zeit an gefährdeten Punkten entstandenen 18 neuen Siedlungen, Stützpunkte neuen jüdischen Lebens, müssen gefestigt und ausgebaut werden. **Tausende junge Menschen warten auf den Tag,** an dem sie auf den unbearbeiteten Böden, die sich in jüdischem Besitz befinden, Fuß fassen können. Das gesamte jüdische Volk muß gemeinsam mit dem Jischuw im Lande die **Verantwortung** für die Zukunft tragen.

In dieser Lage fällt dem

Keren Hajessod

für die gesamte Zukunft des jüdischen Werkes in Palästina eine **entscheidende Bedeutung zu.** In einer Zeit, da das private Kapital zuwartet, muß jüdisches Gemeinschaftskapital neue und erhöhte Aufgaben erfüllen, die von **unaufschiebbarer** Dringlichkeit sind. Der Kongreß von Zürich hat ein stark erhöhtes Budget für den **Keren Hajessod** vom jüdischen Volke gefordert und **besondere Opferwilligkeit tut not.**

Die diesjährige Zürcher Aktion für den **Keren Hajessod** wurde in diesen Tagen eröffnet. **Wir wenden uns an alle aufrechten Juden mit dem warmen Appell, ihre Opfergabe für das jüdische Palästina in großzügigster Weise zu erbringen.**

Walter Bär. **Dr. Walter Wreschner.** **Silvain S. Guggenheim.**

Dr. Leo Gerstle, Dr. Georges Guggenheim, Erwin Hüttner, a. Rabb. Dr. M. Littmann, Dr. Henri Schwabacher, Erwin Stiebel, Rabb. Dr. Zwi Taubes, Dr. Léon Wohlmann.

Zürich, im Februar 1938.

Die katastrophale Lage der deutschen Juden.

Von unserem Berliner Korrespondenten.

Berlin. Als vor einigen Wochen die Reichsvertretung der Juden in Deutschland ihren öffentlichen Appell an die Reichsregierung richtete, die wirtschaftliche Ausschaltung der Juden einzudämmen, da ein großer Teil von ihnen nicht mehr «exportfähig» sei und schließlich doch auch leben müsse, hat sie sich die Wirkung wohl anders vorgestellt. Es scheint geradezu, als ob durch diesen Appell die Tendenz zur völligen Ausschaltung der Juden aus der Wirtschaft einen erhöhten Auftrieb bekommen hätte. Ueber Maßnahmen zur «Reinigung» des Bankwesens hatte man ja schon seit Monaten gesprochen. Vor etwa einem halben Jahre flogen die letzten jüdischen Angestellten aus der halbstaatlichen Reichsbank. Jetzt ist das Privatbank-Gewerbe an der Reihe. A. J. Wassermann ist bereits seit einigen Monaten «arisiert». Jetzt scheidet, was außerordentliches Aufsehen erregt, einer der hervorragendsten Bankleute, Dr. Jeidels, aus dem Vorstand der Berliner Handelsgesellschaft aus. In diesen Tagen ist ferner das bekannte Bankhaus Dreyfuß in Berlin und Frankfurt a. M. in arischen Besitz übergegangen. Den jüdischen Angestellten ist die Beendigung ihrer Tätigkeit bereits avisiert worden. Dreyfuß selbst durfte Deutschland verlassen und wird damit aus der Berliner Repräsentantenversammlung der jüdischen Gemeinde ausscheiden. Auch der Hilfsverein der Juden in Deutschland verliert an ihm eine aktive Kraft. Auch aus der Firma Jacquier und Securius scheidet Herr Panofsky, so daß auch dieses mittlere Bankhaus «judenrein» wird. Er war ebenfalls Berliner Repräsentant und übersiedelt nach London.

Insbesondere werden offenbar jetzt diejenigen Betriebe herangenommen, die jüdische Arbeiter und Angestellten in größerer Zahl beschäftigen. So wird dieser Tage die «Arisierung» zweier großer Betriebe der Tabak-Industrie gemeldet, der Firmen Jacoby, Mannheim, und Neumann, Berlin. Die erstere beschäftigt etwa 2000 Arbeiter und Angestellte die zweite ebenfalls viele Hunderte von Arbeitern und unterhielt außerdem eine größere Anzahl eigener Ladengeschäfte. Es ist leider mit Sicherheit anzunehmen, daß solche Nachrichten in der nächsten Zeit sich wiederholen werden.

Schließlich wird neuerdings offenbar mit besonderem Nachdruck die Konfektion angegriffen Hier hatten die Juden bis in die letzte Zeit hinein eine relativ starke Position. Es gab auch in dieser Branche noch eine Reihe verhältnismäßig gut rentierender Unternehmungen. Hier soll nun offenbar von zwei Seiten her der Hebel angesezt werden. Einmal werden die Waren der für das Konfektionsgewerbe geschaffenen arischen Propaganda-Organisation durch besondere Etiketten gekennzeichnet. Andererseits werden den jüdischen Firmen bei der Rohstoff-Zuteilung bestimmte Quoten abgezogen, um ihre Leistungsfähigkeit herabzusetzen und ihren Geschäftsumfang einzuschränken. Das schlimmste aber ist, daß jede «Arisierung» oder jedes Verschwinden eines jüdischen Unternehmens zum Verlust einer größeren Zahl jüdischer Arbeitsplätze führt, sich also in der Arbeiter- und Angestelltenschaft noch viel stärker auswirkt.

Die Juden in Deutschland sehen sich also einer katastrophalen Verschlechterung ihrer Lage gegenüber. Um so schlimmer, daß die offiziellen Stellen ihre Politik der beabsichtigten Beleidigungen immer weiter treiben. Die von dem sächsischen Gauleiter Mutschmann für den bekannten Kurort «Weißer Hirsch» bei Dresden getroffene Regelung ist das vorläufig letzte Glied dieser Kette. Nicht daß Juden künftig nur in jüdischen Hotels und Pensionen wohnen dürfen, ist hierbei das Entscheidende. Gerade ehrliebende Juden haben angesichts der Gestaltung der Verhältnisse in Deutschland schon aus ihrem eigenen Gefühl heraus auf die Inanspruchnahme möglichst jüdischer Unterkunfts- und Gaststätten seit langem Wert gelegt. Insofern ist also eine Art freiwilliger Ghetto-Isolierung bereits weitgehend durchgeführt. Das Verbot der Benützung der öffentlichen Badeeinrichtungen und des Kurplatzes ist aber geeignet, solche Orte völlig meiden zu lassen. Aber wohin? Bis jetzt hatten die Juden die Möglichkeit, in ausländischen Kurorten Gesundheit oder ein paar Wochen seelischer Erholung zu suchen. Die neuen Bestimmungen über Pässe für Juden schieben aber auch in dieser Beziehung einen Riegel vor. Die Entziehung der Pässe ist schon weitgehend durchgeführt und die Bestimmungen für die Wiederaushändigung sind so streng, daß wohl nur wenige Glückliche davon Gebrauch machen können. In deutschen Kurorten sind die Juden unerwünscht, nach ausländischen läßt man sie nicht. Gewiß, Devisen sind knapp, aber wenn Reise-Devisen überhaupt zugeteilt werden, müßten sie nach Logik und Gerechtigkeit den Juden in erster Linie zugeteilt werden, da die Arier ja ausreichende Möglichkeiten der Erholung im Inlande haben, die dem Juden verschlossen sind. Aber was sind Logik und Gerechtigkeit im Dritten Reich?

Immer ungenierter fällt die Maske. Wo sind die Zeiten hin, da man sich mit gutgespielter Entrüstung dagegen verwahrte, daß der Kampf gegen die Juden etwas mit materiellen Dingen zu tun habe? Wo Hitler in einer öffentlichen Rede jedem Juden, der auswandern wollte, die Fahrkarte und noch tausend Mark dazu zu schenken «versprach»? Heute scheut man sich nicht mehr, eindeutig zu erkennen zu geben, daß es sich nicht bloß um eine Verdrängung der Juden aus Deutschland handelt, sondern viel mehr noch um ihre Ausplünderung.

Vieles von dem, was aus Steuermitteln geleistet wird, ist Juden heute nicht mehr zugänglich. Wäre es da nicht folgerichtig, den Juden Steuererleichterungen zu gewähren, da ja auch ihre Steuern für kulturelle Einrichtungen, Schulen, Kurorte und dergleichen Verwendung finden, die ihnen verschlossen sind? Weit gefehlt. Wie soeben verlautet, hat der Finanzminister im Gegenteil gewisse Steuerabzüge für Kinder bei Juden außer Kraft gesetzt, da es dem Geist der Nürnberger Gesetze zuwider läuft, Steuerbegünstigungen für Judenkinder zu gewähren.

Die letzten Schleier fallen und das Schicksal der deutschen Juden nähert sich mit Riesenschritten seiner Vollendung. R.

Im Anschluß an diesen Bericht unseres Berliner Korrespondenten geben wir einige die gleichen Probleme betreffenden Meldungen der letzten Tage wieder: Wie die Jüd. Telegraphenagentur meldet, ist die Firma Zuffenhauser, Syler & Cie., eine der größten Lederfabriken in Deutschland, arischer Besitz geworden. Käufer sind die früher jüdische, jetzt arische Schuhfabrik Salamander und eine Gruppe weiterer jetzt arischer Lederfirmen.

Eine weitere Meldung besagt, daß in Süddeutschland jetzt überall in Verbindung mit den Gauleitern sogenannte «Arisierungskommissare» eingesetzt wurden. Diese haben die Aufgabe, die Verkaufsverhandlungen jüdischer Geschäftsinhaber zu überwachen und zu verhindern, daß der arische Käufer dem Juden zu viel zahlt. Das Inventar wird ganz niedrig angesetzt, der Warenbestand nach einem bestimmten Wertschlüssel berechnet. Außenstände werden nicht bezahlt, der Jude muß sie vielmehr selber einkassieren. Der neue arische Inhaber bekommt also einen «gereinigten Betrieb» zu einem Spottpreis. Auch hinsichtlich der Verwendung des Verkaufserlöses wird eine ausgedehnte, durch zahlreiche Spitzel unterstützte Ueberwachung durchgeführt.

Ein Königin Victoria-Stück wird in Berlin ohne Disraeli gespielt.

London. In Berlin ist jetzt L. Housmans Schauspiel «Victoria Regina» — ein Stück, das Episoden aus dem Leben Königin Victorias zeigt — aufgeführt werden. «Daily Telegraph» berichtet, daß bemerkenswerte Aenderungen vorgenommen worden sind. So habe man die Szene zwischen der Königin und Lord Beaconsfild (Disraeli) aus Rassegründen ausgelassen. Es sei heute unmöglich, schreibt das englische Blatt, einen Juden auf der deutschen Bühne anders denn als Schurken auftreten zu lassen.

Baldige Beratung des Dreierkomitees zur Behandlung der jüdischen Petitionen.

Genf. Das zur Behandlung der jüdischen Petitionen betreffend den Schutz der jüdischen Minderheiten in Rumänien eingesetzte Dreierkomitee des Völkerbundsrates, bestehend aus dem iranischen Präsidenten Mustapha Adle, dem Delegierten Englands, Minister Eden, und dem Delegierten Frankreichs, Minister Delbos, beabsichtigt, schon in drei Wochen entweder in Paris oder in London zusammenzutreten, um über sein weiteres Verfahren zu beraten.

Die rumänischen Kriegsinvaliden treten für die jüd. Invaliden ein.

Bukarest. (Z.T.A.) Die Vereinigung rumänischer Kriegsinvaliden, -witwen und -waisen, die unter dem Namen «Vaterlandsruhm» bekannt ist, hat an den Justizminister die folgende Petition gerichtet:

«Es ist unsere heilige Pflicht, im Interesse unserer jüdischen Kameraden, Mitglieder der großen Familie der Kriegsinvaliden, -waisen und -witwen, denen es an den materiellen Mitteln mangelt, die zur Erfüllung der vom Gesetz geforderten Formalitäten zwecks Ueberprüfung ihrer Staatbürgerschaften nötig sind, zu intervenieren. Aus diesem Grunde gestatten wir uns, zu ersuchen, daß als einziger Nachweis der Staatsbürgerschaft Dokumente angesehen werden mögen, aus denen hervorgeht, daß der Inhaber Kriegsinvalide, -waise oder -witwe ist. Dadurch werden Sie einen Akt hoher Gerechtigeit gegenüber diesen Opfern erfüllen, die die Sympathie des ganzen rumänischen Volkes verdienen.»

Direktion des Spiritus-Monopols fordert Wiedereröffnung der jüdischen Schankhäuser in Rumänien.

Czernowitz. Die Direktion des staatlichen Spiritus-Monopols fordert vom Finanzministerium die Wiederöffnung aller durch den Präfekten Robu geschlossenen jüdischen Schankhäuser in der Bukowina. Die Direktion weist darauf hin, daß die Konzessionen der jüdischen Schänker alle in Ordnung sind und daß die Schließung der Schankhäuser dem Staatschatz schwere Verluste gebracht hat.

Nur Juden rumänischer Staatsbürgerschaft dürfen die Taufe nehmen.

Bukarest. Das Patriarchat der rumänisch-orthodoxen Kirche hat Anordnungen getroffen, die die Taufe von Juden erschweren sollen. Es wird streng untersagt, Juden, die nicht rumänische Staatsbürger sind, in die orthodoxe Kirche aufzunehmen.

Ebenso wie der Verband rumänischer Ingenieure, hat jetzt auch der Verband rumänischer Architekten alle jüdischen Mitglieder ausgeschlossen.

Der Minister für Handel und Industrie hat eine Verordnung erlassen, wonach alle Kaufleute in Rumänien in ihren Geschäftsschildern ihre vollen Vor- und Zunamen anzugeben haben.

Türkischer Ministerpräsident erklärt: In der Türkei keine Judenfrage.

Istambul. Der Ministerpräsident der Türkei Djelal Bayar erklärte in Yalova auf einem Pressebankett, dem auch der türkische Innenminister Schukru Kaya beiwohnte, es gebe in der Türkei keine Judenfrage und es werde sie nie geben. Alle türkischen Bürger, gleich welcher Rasse oder Religion sie angehören, erfreuen sich gleicher Rechte. Die Türkei werde dem Beispiel anderer Länder nicht folgen. Sie werde nie gestatten, daß innerhalb der Grenzen der Türkei ein Problem der Juden oder einer andern Minderheit geschaffen werde.

Ankara. Aus vor kurzem veröffentlichten statistischen Ziffern geht hervor, daß in der Türkei 80.000 Juden leben, von ihnen 50.000 in Istanbul, 30.000 leben in Adrianopel, Brussa, Ismir und Samsun, sowie in einer Reihe kleinerer Städte.

Der polnische Unterrichtsminister verurteilt antisemitischen Studententerror.

Warschau. Im Budgetausschuß des Sejm wandte sich Unterrichtsminister Swientoslawski in schärfster Weise gegen die antisemitische Agitation unter der Hochschuljugend und sogar unter den Zöglingen der Mittelschulen. Der Minister bezeichnete die Agitatoren, die die Jugend durch ihr Treiben betören, als Schädlinge des Staates, verurteilte die antisemitischen Ausschreitungen an den Hochschulen, vor allem die Terrorakte gegenüber den jüdischen Studenten, und sprach sich schließlich gegen die Einführung des sogenannten Bank-Ghettos in den Vorlesungssälen aus.

Litauische Regierung lädt Jewish Agency zur Staatsfeier ein. Die litauische Regierung hat die Exekutive der Jewish Agency eingeladen, an der Staatsfeier am 16. Februar anläßlich des XX. Jahrestages des Entstehens der litauischen Republik teilzunehmen. Die Jewish Agency hat Rabbiner Dr. M. Nurok als ihren Repräsentanten nominiert.

Oberst Achille Levy Bianchini in Triest gestorben.

Triest. In Triest verstarb plötzlich im Alter von 60 Jahren der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Triest, Oberst Achille Levy Bianchini. Der Verstorbene nahm, als Triest noch zu Oesterreich gehörte, auf italienischer Seite an dem Krieg in Tripolis, und am Weltkrieg teil und errang die höchsten militärischen Auszeichnungen. In den letzten 10 Jahren widmete er sich dem jüdischen Gemeindeleben. Die Beisetzung Oberst Bianchinis fand mit allen militärischen Ehren statt. Der Oberrabbiner von Triest, Prof. Zolli, würdigte in einem Nachruf die Verdienste des Verstorbenen um Italien und sein Wirken für das Judentum.

Toscanini erhält die Auszeichnung des «American Hebrew».

New York. Die Zeitschrift «American Hebrew», die alljährlich einer großen Persönlichkeit die Medaille für Verdienste um interkonfessionelle Verständigung verleiht, hat die Medaille 1938 dem heute größten Dirigenten Arturo Toscanini für sein Wirken zugunsten des Palästina-Orchesters verliehen. Toscanini gab in einem Telegramm an die Zeitschrift seiner «tiefen Rührung» über die Auszeichnung Ausdruck.

75 Fensterzertrümmerer in Wien verhaftet.

Wien. Im Zusammenhang mit dem Einschlagen von Fenstern und Auslagenscheiben durch Nationalsozialisten am Abend des Freitag, 4. Februar wurden insgesamt 75 Personen verhaftet.

Jabotinsky legt einen Kranz am Grabe des Unbekannten Soldaten nieder.

Prag. Am Montag vormittag legte Jabotinsky an der Spitze einer Delegation des Konvents am Grabe des Unbekannten Soldaten im Prager Stadthaus im Namen des I. National-Kongresses und als ehemaliger jüdischer Legionär im Weltkrieg einen Kranz nieder. Bei dieser Gelegenheit wurde Jabotinsky von Stadtrat Dr. Friedmann namens der Stadt Prag begrüßt.



Das Präsidium des I. Nationalkonvents der N.Z.O. in Prag. In der Mitte auf dem erhöhten Präsidentenstuhl V. Jabotinsky. (Photo Ceps, Prag.)

I. Konvent der Neu-Zion. Organisation.

Prag. (J. G.) Der I. Nationalkonvent der N.Z.O. wählte in der Schlußsitzung eine 12gliedrige Leitung mit dem Sitz in London, an deren Spitze W. Jabotinsky steht und der die HH. Ing. S. Jacobi, Prof. B. Akzin, Dr. W. von Weisl, E. Ben-Horin, Abrahams, Dr. S. Klinger, Dr. J. Dam, Dr. Schwarzmann, Ing. Kopelowitz, Dr. H. Levy, L. Jungster und Dr. Altmann angehören. Der Konvent faßte eine Reihe wichtiger Resolutionen. In seiner Schlußrede forderte Jabotinsky u. a. die Einberufung einer internationalen Konferenz der Mächte zur Regelung der Judenfrage. Das wichtigste Moment des Konvents sei der Zehnjahresplan, der zweite große Gedanke ist die Einberufung der Nationalversammlung, wozu die Vorarbeiten sofort in Angriff genommen werden. Jabotinsky sprach der tschechoslow. Regierung für die Gastfreundschaft der Republik, «die eine der letzten Oasen in dieser Welt ist» und der Stadt Prag seinen Dank aus. Mit besonderer Freude und Ehrerbietung, sagte er, gedenke ich des freundschaftlichen Empfanges durch den Präsidenten der Republik, Dr. Beneš (die Delegierten erheben sich) und Außenminister Dr. Krofta.

Jabotinsky in Audienz bei Präsident Dr. Beneš.

Prag. Der Präsident der Neu-Zionistischen Organisation, Jabotinsky, wurde vom Präsidenten der Republik, Dr. E. Beneš, in Audienz empfangen. Hierzu wird uns aus Kreisen der NZO. mitgeteilt: «Jabotinsky informierte Präsident Dr. Beneš über die Nachteile und Gefahren des bereits glücklich überwundenen Teilungsplanes, die Vorschläge zur Lösung der Judenfrage im Sinne des Zehnjahresplanes und die praktischen Mittel ihrer Behandlung vor internationalem Forum, sowie über die Notwendigkeit der Demokratisierung der Jewish Agency. Präsident Beneš bekundete großes Interesse für die Mitteilungen.»

Keine Aenderung bezüglich der jüd. Einwanderung in Palästina vor dem 31. März.

London. Im englischen Unterhaus richtete Abg. Mander an den Kolonienminister Ormsby-Gore die Frage, ob die Absicht bestehe, jüdische Einwanderung schon jetzt in einem größeren Maßstabe zuzulassen, in Anbetracht dessen, daß eine beträchtliche Periode bevorstehe, ehe etwas getan wird? — Ormsby-Gore antwortete: Diese Angelegenheit wird die Regierung erst nach dem 31. März in Erörterung ziehen können; bisher ist ein Beschluß nicht gefaßt worden.



Nathan Bistritzky: Schalom!

Das Zentralkomitee des Schweizer Zionistenverbandes, das seine Aufgabe in der Intensivierung zionistischen Gemeinschaftslebens und der Verbreitung jüdischen Kulturguts sieht, hat den bedeutenden hebräischen Schriftsteller aus Erez Israel, Nathan Bistritzky, für eine auf drei Wochen berechnete Wirksamkeit in der Schweiz gewonnen. Er kommt nicht hierher, um politische Fragen zu erörtern oder mit Propagandaabsichten für jüdische Fonds zu agitieren, sondern er wird, wie in anderen Ländern, so auch bei uns, eine großangelegte Kulturarbeit leisten. Deshalb wird er nicht nur in Vorträgen, deren Wirkung oft mit dem Beifall schon verhallt, zu den Erwachsenen und den Jugendlichen sprechen — er ruft vielmehr die Juden der Schweiz, die willens sind zu hören und zu lernen, zur geistigen Gefolgschaft in Gruppenarbeit und in Diskussionen auf. Indem das Zentralkomitee des Schweizer Zionistenverbandes Nathan Bistritzky herzlichst dankt für seine Unterstützung in den eigenen Bemühungen, das zionistische Leben zu fördern und zu gestalten, gibt es der Hoffnung Ausdruck, daß ein großes jüdisches Publikum sich von der Wirkung überzeugen wird, die von diesem Mann ausgeht.

Seminar für jüdische Kultur in Zürich.

1. Am Samstag abend der letzten Woche sprach im Vortragssaal der «Juventus» Herr Prof. Dr. Leo Wehrli über Palästina (mit Lichtbildern). Prof. Dr. Wehrli kennt das Land aus eigener Anschauung und er gab deshab in seinem Vortrag und in seinen vorzüglichen künstlerischen Aufnahmen als Wissenschaftler und Künstler das Beste, was man auf diesem Gebiet seit langem gehört hat. Der Redner führte sein Auditorium von Haifa nach Tiberias, von dort nach Jaffa-Tel Aviv und zum Schluß über Jerusalem zum Toten Meer. Neben dem Geographischen und Geologischen stand das wirtschaftliche und soziale Leben in Wort und Bild, so daß der Leiter des Abends, Herr Dr. Kratzenstein, den über 150 Teilnehmern des Seminars aus dem Herzen sprach, als er Herrn Prof. Wehrli für seinen hervorragenden Vortrag dankte.

2. Am Dienstag und Mittwoch gab Herr Abraham Heschel eine Bibel-Arbeitsgemeinschaft über das Thema: 2. B. M., Kap. 32. Den 80 Teilnehmern dieser Arbeitsgemeinschaft werden diese vier Stunden gemeinsamer, überaus anregender Arbeit noch lange in Erinnerung bleiben und mancher wird vielleicht für seine künftige Beschäftigung mit der Heiligen Schrift durch Dr. Heschel eine entscheidende und richtunggebende Anregung erhalten haben. In zielsicherer Dialogform führte Dr. Heschel seine Hörer nicht nur in die Tiefe des Textes, sondern auch in die Arbeitsweise ein und zeigte, wie wir uns heute in Treue zum hebräischen Text die Bibel wieder erarbeiten können. Den jüdischen und nichtjüdischen Fachgelehrten ist Herr Dr. Heschel aus seinen Büchern, vor allem aber aus seinem Buche «Die Prophetie» bekannt. Einige der Grundgedanken dieser Arbeit legte er anhand des Bibeltextes dar und zeigte sich als Religionspsychologe, Historiker, Bibel- und Talmudkenner großen Formates. Wir hoffen, daß Dr. Heschel mit dem Seminar für jüdische Kultur in Zürich in dauernder Verbindung bleiben wird. S. D.

Samstag, den 12. Februar, abends 20.15 Uhr, findet der zweite Vortrag in der Vortragsreihe «Probleme des Vorderen Orients» statt. Es spricht Herr Prof. E. J. Buchmann über das Thema «Irak und Arabien» (mit Lichtbildern). Herr Prof. Buchmann, der als glänzender Redner und hervorragender Geograph bekannt ist, wird vor allem über «Land und Wirtschaft» des für uns heute so bedeutungsvollen Gebietes sprechen.

Uebermorgen: Festabend des Nationalfonds in Zürich.

Auf übermorgen, Sonntag den 13. Februar, lädt der Jüdische Nationalfonds Zürich zu einem Festabend in den Theatersaal «Zur Kaufleuten» ein. Zu einem Festabend im schönsten Sinne, weil er dem Ernst der Stunde allein entspricht, zu einem Abend nämlich freudig verantwortlicher Besinnlichkeit und unverfälscht jüdischen künstlerischen Erlebens. Ein Sendbote Erez-Israels, der bedeutende Schriftsteller Nathan Bistritzky aus Jerusalem, wird die Grüße des Direktoriums des Jüd. Nationalfonds und die brüderlichen Grüße auch des ganzen Landes überbringen. Eine Theateraufführung, an der die Jüdischen Jugendvereine und der Jüdische Damenchor Zürichs mitwirken und für deren Regie der ausgezeichnete Leiter des Avantgarde-Theaters, Ettore Cella, verantwortlich zeichnet, wird «Drei Epochen jüdischer Geschichte», u. zw. Szenen aus Stefan Zweigs «Jeremias» und aus Alfred Nossigs, zur Zeit der Vertreibung der Juden aus Spanien spielenden «Abrabanel» sowie das gegenwartsnahe, palästinagebundene «Lied der Arbeit» vermitteln und in diesen Bildern die unvergängliche Zionssehnsucht des jüdischen Volkes, die, einer heiligen Flamme gleich, durch Leid und Verfolgungen stets nur mächtig angefacht wird, symbolisch gestalten. Zum Schlusse wird eine Palästina-Lichtbildwoche in Filmstreifen mitten in das jüngste Geschehen des Landes mit all seinen Freuden und Sorgen hineinführen.

Aus dem Reinertrag des Abends werden dem Jüd. Nationalfonds Mittel zufließen, um neuen Boden der alten Heimat in den unveräußerlichen Besitz des jüdischen Volkes zu überführen. Heimatlos gewordene oder einer Luftexistenz preisgegebene jüdische Menschen werden zum mütterlich nährenden Boden zurückkehren können. Aber der Zweck der Veranstaltung wird nur dann erreicht werden, wenn die Judenheit Zürichs dem Appell des Jüd. Nationalfonds freudig Folge leisten und den Theatersaal «Zur Kaufleuten» bis auf den letzten Platz füllen wird. (Es sei im übrigen auch auf das Inserat verwiesen.)

Probleme des französischen Judentums im Spiegel der Dichtung.

Aus einem Vortrag von Dr. CHANAN LEHRMANN in Zürich.

Die Vereinigung für soziale und kulturelle Arbeit im Judentum hatte sich auf den 1. Febr. den in Zürich bereits durch seinen Vortrag über den ewigen Juden im Spiegel der Literatur bekannt gewordenen jungen Dozenten der Universität Lausanne, Dr. Chanan Lehrmann, verpflichtet. Dr. Lehrmann hält seit dem Jahre 1934 in Lausanne Vorlesungen über den jüdischen Beitrag zum französischen Geistesleben und hat bereits mehrere Schriften auf diesem Gebiete veröffentlicht, vor allem das soeben im Verlag Union Genf, erschienene Buch «Bergsonisme et Judaisme». Demnächst erscheint von ihm in der in Universitätskreisen hochangesehenen Revue des cours et conférences, Paris, als größere Arbeit «Du Symbolisme au Sionisme». Endlich veröffentlicht das Archivum Romanicum im Laufe dieses Jahres eine umfangreiche Schrift von Dr. Lehrmann über «La question juive à travers la littérature française». Wir bringen im Folgenden aus dem mit großem Beifall aufgenommenen Referat einige programmatische Sätze aus der Einleitung seines Zürcher Vortrages im Wortlaut:



Dr. Chanan Lehrmann, Lausanne-Fribourg.

Ein Sprichwort lautet: «Am glücklichsten sind die Völker ohne Geschichte.» — In diesem Sinne wollte das französische Judentum glücklich werden. Es hatte geglaubt und stolz verkündet, daß es seit der großen Revolution keine Geschichte des französischen Judentums gäbe. Es gäbe nur noch jüdische Franzosen, deren einzige Geschichte die des französischen Volkes sei. Dementsprechend wurde im Verlauf des der großen Revolution folgenden Jahrhunderts systematisch der innere Zusammenhang mit dem Gesamtjudentum gelockert, und jüdische Denker Frankreichs wie Salvador erklärten Paris als das wahre geistige Zentrum des französischen Judentums, welches an die Stelle Jerusalems getreten sei. Ein Gelehrter wie James Darmsteter, in logischer Fortführung dieser Gedankengänge, predigte eine Vermischung, ein Aufgehen der Juden im französischen Volke, während das geschichtliche, jüdische Gedankengut lediglich als literarische Erinnerung gepflegt werden sollte. Die französischen Juden wurden solche Patrioten, daß sie vor lauter Patriotismus fast alle Menschlichkeit vergaßen. Die armen jüdischen Flüchtlinge aus Polen und Rußland, und sogar die aus dem Elsaß, fanden bei ihren Glaubensgenossen in Frankreich einen gar kläglichen Empfang. «Wir haben mit nichtjüdischen Franzosen mehr gemeinsam als mit nichtfranzösischen Juden». So lautete ihre These, welche Edmond Fleg köstlich verspottet in seinem Drama «Le juif du Pape».

Aber diese These der nichtjüdischen Franzosen lautete anders. Es wäre vielleicht gar nicht zu der bei Anlaß der Dreifus-Affäre heftig ausbrechenden Diskussion über die Judenfrage gekommen, wenn die Juden die Psychologie des französischen Volkes besser erfaßt und sich ihr angepaßt hätten. Dann hätten sie bemerkt, daß Frankreich für die den Juden gewährte Emanzipation gar nicht den Preis verlangte, den die Juden ihm so übereifrig zahlen wollten in Form gänzlicher Selbstauflösung. Frankreich hat nämlich nie das Prinzip der «Gleichschaltung» gekannt oder anerkannt. Es ist sich bewußt, daß sein geistiger Reichtum den vielfachen Elementen zu verdanken ist, aus denen die französische Kultur sich zusammensetzt. Das griechisch-römische und das gallische Element sind gar verschiedener Natur, und der Menschenschlag der Provence dem der Normandie zu unähnlich, als daß eine wirkliche Verschmelzung stattfinden könnte; ein harmonischer Einklang jedoch war nicht nur möglich, sondern überaus fruchtbar.

Die dreimal tausendjährige Vergangenheit hat den Juden gleichfalls, selbst wenn er sich von jeder religiösen Bindung freimacht, zu einem Wesen mit besonderem Typus geprägt. Dreitausend Jahre kann man nicht so leicht wegwischen, selbst unter den besten politischen und sozialen Bedingungen in einer neuen Heimat. Die Juden, die das übersehen und sich selbst krampfhaft assimilieren und gleichschalten wollen, sind gar nicht die besten Patrioten. «Sich räuspern und spucken», wie die andern, bedeutet noch nicht wirkliche Assimilation, d. h. wirkliche Synthese des eigenen Gedankenguts mit dem der Umgebung.

Diese Tatsache wurde von der jüngsten Generation immer deutlicher erkannt, d. h. von der Generation seit der Dreyfus-Affäre. In Frankreich hat diese Affäre nicht eigentlich zum Zionismus geführt; jedoch zu einem immer stärkeren Erwachen des jüdischen Bewußtseins, zu einer jüdischen Selbstbesinnung. Diese neue positive Einstellung zur jüdischen Tradition und zur jüdischen Gesamtheit gibt dem französischen Judentum eine aufrechtere Haltung und verhilft ihm zu einer geachteten Rolle im Rahmen des französischen Geisteslebens.

Am Beispiele des Dichters André Spire verfolgte der Redner dann diese Entwicklung von einem seiner selbst unbewußten zu einem selbstbewußten Judentum in Frankreich. Spire, der nach dem Urteil des Literaturhistorikers M. Pobée eine hohe Stellung in der französischen Literatur einnimmt, stammt aus einer in Lothringen alteingesessenen jüdischen Familie und wuchs auf in der geistig beruhigten Atmosphäre des jüdischen Bürgertums, dessen Judesein sich in der Wohltätigkeit erschöpfte. Warme Anteilnahme führt ihn zunächst der gedrückten Schicht der Arbeiterschaft zu, deren Anklagen gegen die Gesellschaft er in seinen ersten Gedichten übernahm. Aber

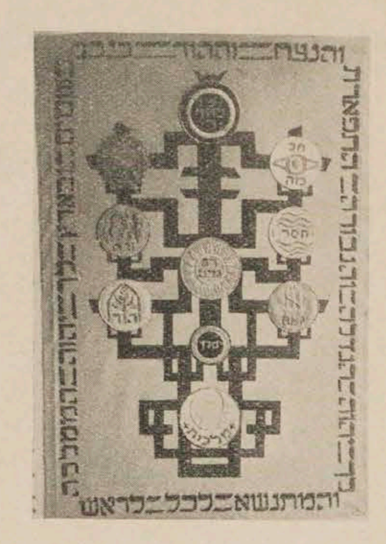
bald macht sich bei ihm die Enttäuschung über ein zur blossen Masse werdendes Volk geltend, das mit der Freiheit nichts anzufangen wisse. Er zieht sich auf die Poesie zurück, der Franzose in ihm kommt zu Worte, der das wunderbare Land Frankreich besingt. Eine Reihe erschütternder Ereignisse, vor allem der Dreyfus-Prozeß und der starke Einfluß der Dichtungen von Israel Zangwill, reißen Spire aus dem Aesthetischen heraus und wecken seinen jüdischen Elan. Er beschäftigt sich mit den ostjüdischen Arbeitern, die trotz ihres Elends eine reiche Kultur zu behalten und zu vermehren verstanden hätten. Seine unruhige Natur findet wieder zu ethischen Problemen zurück und findet in ihnen etwas spezifisch Jüdisches. Immer stärker bekennt er sich zu dem, was er in sich als jüdisch entdeckt. In seinen «Rêves juives» stehen sich seine beiden Komponenten, die französische und die jüdische, nicht mehr feindlich gegenüber, sondern ergänzen sich gegenseitig. Spire beschränkt sich nicht nur auf Träume, sondern nimmt lebhaften Anteil am Wiederaufbau des neuen Jerusalem, er gründet so die Lage der Freunde des Zionismus und wird neben Silvain Lévy Mitglied der jüdischen Delegation an der Friedenskonferenz, wo er über das zionistische Judentum referiert. So wird das Band der jüdischen Geschichte wieder geknüpft und Spire wünscht nichts sehnlicher, als daß zum Bau des neuen Jerusalem all das hinzugetragen werde, was der Jude auf seiner Wanderung durch die Völker aufgenommen habe.

Auf den fesselnden Vortrag, dessen klare Linienführung häufig durch gut gewählte Zitate aus dem Werke Spires unterbrochen wurde, folgte eine anregende Diskussion, in der das Problem der jüdischen Selbsbesinnung von mancher Seite bedeutsame Beleuchtung und Ergänzung fand. Z.

Jüdischer Studentenverein Bern.

In einem von dem Jüd. Studentenverein veranstalteten öffentlichen Vortrag sprach Herr Privatdozent Dr. Gawronsky über «Nietzsche und das Judentum». Der Redner, ein bekannter Nietzscheforscher, zeichnete die 18 Jahre, die dem Versinken Nietzsches in den Wahnsinn vorausgingen und die aus drei Perioden von je sechs Jahren bestehen, in denen sich seine geistig-seelische Verfassung jeweil in einer geradezu unvorstellbaren Weise wandelte. Was Nietzsche in den Jahren, als er das Dionysische, Starke, Grausame anbetete, gegen das Judentum vorbrachte, das richtete sich gegen es als den Mutterboden der christlichen Religion der Demut. Es gehört viel böswillige Verdrehung dazu, Nietzsche für den modernen Rassismus in Anspruch zu nehmen, wie seine Maxime, mit keinem Menschen umzugehen, der an dem verlogenen Rassenwahn teilhabe, zeigt. Der Vortrag schloß mit der Darstellung des Verhältnisses Nietzsches zu zwei Juden, das stark auf ihn wirkte.

Luzern. Der Kulturverband macht seine Mitglieder und Freunde auf den am Sonntag, den 13. Febr., 8.30 Uhr, im Gemeindesaal stattfindenden interessanten Vortragsabend aufmerksam. Herr Gustav Thalheimer spricht über «Die Welt der Bibel im Lichte der Ausgrabungen im vorderen Orient». Wir erwarten eine rege Beteiligung. Dr. F.



Sephirot-Baum (gestickter Wandteppich). Zum Vortrag von A. Rosenberg: Wandlung und Deutung jüdischer Symbole.

Wandlung und Deutung jüdischer Symbole.

Vortrag von **ALPHONS ROSENBERG**, in der «Vereinigung» Zürich.

Nächsten Mittwoch, den 16. Februar spricht, eingeladen von der «Vereinigung für soziale und kulturelle Arbeit im Judentum», Herr Alphons Rosenberg über «Wandlung und Deutung jüdischer Symbole» im kleinen Zunftsaal des Zunfthauses zur Waag, Münsterhof 8, I. St. Beginn 8.15 Uhr.

Alphons Rosenberg hat seine künstlerische Laufbahn als Schriftkünstler und Maler begonnen. Das Wesen der Schrift und des durch sie formgewordenen Wortes führte ihn späterhin konsequenterweise in die Bilder-Welt der Symbole. Denn die Schrift — insbesondere die hebräische — trägt zu allen Zeiten Symbolcharakter. Rosenberg wurde durch seine Bemühungen um die Schaffung einer neuen jüdisch-religiösen Kunst zum Studium von Mythen- und Religionsgeschichte und der Lehren von Bachofen, Freud und Jung veranlaßt — ohne in ihnen zu verharren —, um mit diesen Hilfsmitteln zu einer Deutung der Symbole vorzudringen. Entgegen einer materialistischen Weltauffassung tritt bei näherer Beschäftigung mit den Sinnbildern zutage, daß die Symbole von fast unerschöpflicher Bedeutung sind und den Ausdruck wahrer Wirklichkeit darstellen. «Symbol verwirklicht immer wahrhaftig die ewige Idee». Deshalb sind auch die Symbole der reinste Ausdruck religiöser Offenbarung und ist es infolgedessen möglich, an ihnen die religiöse Erfahrung ohne Trübung abzulesen.

Stets hat sich auch die religiöse Erfahrung des Judentums in Symbolen ausgedrückt. Da aber das Judentum kein zu allen Zeiten allgemein gültiges Sinnzeichen kennt, haben in verschiedenen Epochen jeweils wechselnde Symbole sich im Bewußtsein der Judenheit abgelöst. Aus der großen Fülle jüdischer Symbole wird A. Rosenberg in seinem Vortrag einige der für die jüdisch-religiöse Entwicklung wesentlichsten ihrem Gehalte nach deuten und dartun, nach welcher rhythmischen Gesetzmäßigkeit ihre Abfolge und Wandlung sich von der Frühzeit bis in unsere Gegenwart vollzogen hat. Da aber die Symbole als bildgewordene Ideen anzusehen sind, wird sich die Deutung derselben zugleich als eine Ideengeschichte des Judentums darstellen.

Perez-Verein Zürch. Die diesjährige Generalversammlung findet Samstag, den 12. Februar, abends 8 Uhr, im Restaurant Sihlhof, I. Etage, statt. Zur Versammlung haben nur Mitglieder Zutritt.

Chewra Kadischa Zürich.

Die Sonntag nachmittag, den 6. Febr., in «Kaufleuten» stattgefundene Generalversammlung genehmigte in rascher Reihenfolge diskussionslos Protokoll, Jahresbericht und Jahresrechnung 1937 und nach obgewalteter Diskussion auch das Budget pro 1938. Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl per Ende Dezember 1937 trotz vielen Todesfällen und Wegzug von Zürich durch Neubeitritte stabil geblieben ist, daß der Vorstand in bezug auf Unterstützungen an Notleidende, an Krankenbesuche, an letzte Ehrerweisungen, an Ausübung der heil. Tahara und an Veranstaltungen der beiden Lernabende an Schewuaus und Hauschanorabo den Statuten voll und ganz nachgelebt hat. Der Berichterstatter gedenkt auch ehrend der im Laufe des Jahres dahingeschiedenen Mitglieder und Angehörigen von denselben; die Versammlung erhebt sich zu Ehren derselben von den Sitzen.

Da die dreijährige Amtsdauer des Gesamtvorstandes abgelaufen war, hatte die Versammlung Neuwahlen vorzunehmen. Sowohl der Präsident, wie auch die weitern sechs Mitglieder des bisherigen Kollegiums wurden mit Einstimmigkeit in geheimer Wahl wieder gewählt. Der Vorstand setzt sich zusammen aus: Präsident: Vikt. Bollag, ferner Edmond Bloch, Edmund Bernheim, Gabor Löwy, Louis Weil, Paul Weill, Wolf Zucker. Der Vorstand konstituiert sich selbst. Als Rechnungsrevisoren wurden wiederum die bisherigen Herren Felix Bamberger und Moritz Rosenthal für drei Jahre gewählt.

Ueber die Zulässigkeit der vorgesehenen Teilrevision der Statuten und Reglement an der heutigen Generalversammlung entspinnt sich eine längere Debatte; sie führte schlußendlich zu einem Antrag aus der Mitte der Versammlung, dahin lautend: Es sei eine Statutenrevisionskommission zu wählen, die neue, event. ergänzende Statuten und Reglement auzuarbeiten und einer außerord. Generalversammlung zu unterbreiten habe; dieser Antrag gelangte zur Annahme. In diese Kommission wurden gewählt die Herren: Rabb. Dr. Taubes, Emil Braunschweig, als Vertreter des Vorstandes der J.C.Z., Eugen Erlanger, M. E. Guggenheim, Felix Bamberger, der Vorstand der Ch. K. ordnet drei noch zu bezeichnende Mitglieder ab; in anerkennenswerter Weise haben die Herren Rabb. Dr. Littmann und Saly Braunschweig, Gemeindepräsident, ihre Mitwirkung an der Statutenänderung zugesagt. Um 5.45 Uhr konnte der Vorsitzende die schöne Versammlung schließen. B . . . . m.

Jüdischer Jugendbund Emuna Basel.
Vortrag von Dr. JULES GOETSCHEL über Heinrich Heine.

Am 2. Abend des Zyklus «Jüdische Dichter und Denker im 19. und 20. Jahrhundert» hielt Dr. Jules Gœtschel einen vom ersten bis zum letzten Augenblick fesselnden Vortrag über Heinrich Heine als Dichter und Jude. Heines schriftstellerisches Talent zeigte sich schon früh, und Eltern und Lehrer wurden bald auf seine außergewöhnlichen Fähigkeiten aufmerksam. Er mußte aber trotzdem, nach der Absolvierung des Düsseldorfer Gymnasiums, in eine kaufmännische Lehre treten. Erst nachdem man seine gänzliche Unfähigkeit in diesem Beruf erkannt hatte, ließ ihn ein reicher Onkel Jurisprudenz studieren. Nach kurzem Aufenthalt auf den Universitäten von Bonn und Göttingen kam der junge Heine nach Berlin, wo er mit seinen Gedichten großen Beifall fand. Man spürte genau das Neuartige bei Heine, obwohl er sich noch stark an seine Vorgänger hielt. Besonders in dem Salon der Rahel Varnhagen fand er mit seiner geistreichen, witzigen Sprache begeisterte Anhänger. Sowohl in diesem schöngeistigen Zirkel wie auch — gleichsam als Gegengewicht — in dem Kreis der sog. «verbummelten Genies» wie Grabbe, E. T. A. Hoffmann u. a. verkehrte er gerne. Hier eignete er sich die Eleganz der Sprache, dort den vernichtenden Sarkasmus an. Er trat auch dem von drei jüdischen Gelehrten gegründeten «Verein für Kultur und Wissenschaft der Juden» bei, wandte sich aber bald enttäuscht wieder ab, weil Mitglieder dieses Vereins sich taufen ließen. Er war ein Gegner der Taufe und als er selbst der damaligen Umstände wegen zum Christentum übertreten mußte, tat er es sehr ungern. In vielen seiner Schriften kommt die Liebe zum Judentum zum Ausdruck. Sein unzügelbares Temperament ließ ihn aber leider manchmal vergessen, daß er sich als Jude in Wort und Tat mehr Beschränkungen auferlegen mußte, als andere deutsche Dichter. Diese Temperamentsausbrüche verleiteten ihn zu den maßlosesten Schmähschriften und ungerechten Beschimpfungen, die ihm gewaltig schadeten und viele seiner Freunde ihm zu Gegnern machten. Trotzdem aber wurde Heine, als die Stimmung in Deutschland für ihn zu ungünstig wurde, und er sich deshalb in Paris niederließ, von den Franzosen als ganz großer Geist gewürdigt. Die Franzosen wußten damals schon, was manche erst spät und viele nie erkannten: daß Heinrich Heine trotz seiner Fehler einer der größten Dichter war, die das Judentum jemals hervorgebracht hatte. J—l.

Jüdische Bibliothek Basel. Ein alter Wunsch aller kulturell interessierten Juden Basels ist erfüllt worden. Eine jüdische Bibliothek, die der ganzen Basler Judenheit zur freien Benüzung dienen soll und die nicht vereinsgebunden ist. Der Bücherbestand übersteigt jetzt schon tausend Bände. Wir bitten, Bücherschenkungen an: Jüdische Bibliothek, Leimenrst. 24, Basel, zu senden, da der Bücherkatalog auf Mitte Februar in Druck gegeben wird.

SPORT

Kein Arierparagraph in den polnischen Sportverbänden.

Warschau. Der Chefdirektor des Zentralen Staatlichen Rates für physische Ausbildung und Sport, General Olszyna-Wilczynski, hat ein Zirkular erlassen, in welchem mitgeteilt wird, daß der Arierparagraph aus den Statuten aller Sportverbände in Polen, die bisher Juden aus ihren Mitgliedslisten ausgeschlossen haben, fallen zu lassen ist. In dem Zirkular heißt es, die Ausschließung polnischer Bürger, Angehöriger nationaler Minderheiten, aus Sportverbänden stelle eine Verletzung der sportlichen Regeln und des Sportgeistes dar und widerspreche den Prinzipien des Zentralen Staatlichen Rates für körperliche Erziehung. Die rechtsradikale Presse greift diesen Erlaß scharf an.

Zur Vereins-Ski-Konkurrenz des J.T.V. Basel, die am 13. Febr. in Engelberg stattfindet, haben sich ca. 25 Herren und Damen angemeldet. Sämtliche Mitglieder des J.T.V., welche schon vorher in Engelberg sein werden, logieren in Reislers Kurhaus zu einem billigen Spezialpreis. Am Samstag abend findet dort eine kleine gemütliche Abendunterhaltung statt. Herr Reisler offeriert uns zur Preisverteilung, welche am Sonntag nachmittags 4 Uhr im Kurhaus stattfindet, einen Gratistee, und stiftete einen neuen Wanderpreis in Form eines prächtigen silbernen Bechers.

Skisektion des J.T.V. Zürich. Wir besuchen das Klubrennen unserer Basler Turnfreunde in Engelberg am Sonntag, dem 13. ds. Bei genügender Beteiligung Fahrt per Auto. Tourenbesprechung Samstag, 16 Uhr, im Jüd. Heim, Pelikanstr. 18ï

Geschäftliches

Schweizerische Kreditanstalt.

Der Reingewinn des Jahres 1937 beträgt Fr. 7.779.442.92 gegen Fr. 7.570.422.55 im Vorjahr. Mit Einschluß des Vortrages von Fr. 1.360.328.06 stehen der Generalversammlung Fr. 9.139.770.98 zur Verfügung. Der Verwaltungsrat beantragt, aus dem Reingewinn eine Dividende von 5% auf das Aktienkapital von Fr. 150.000.000 auszuzahlen und den Rest von Fr. 1.639.770.98 auf neue Rechnung vorzutragen.

Die Schweizerische Volksbank

weist in ihrer Bilanz für 1937 einen Reingewinn von 5.002.757 Fr. (Vorjahr 4.955.011 Fr.) aus. Der Verwaltungsrat beantragt, daraus eine Dividende von 4% netto wie im Vorjahr auszuschütten.





Ein jüdischer Kindergarten in Zürich.

Unmerklich fast, ohne großes Aufsehen in der Oeffentlichkeit, hat sich schon vor längerer Zeit in Zürich ein jüdischer Kindergarten gebildet, der es verdient, daß wir das Interesse jüdischer Eltern auf ihn lenken. Geleitet von Frl. Helène Wormser, die fachmännisch vorgebildet und mit angeborenem pädagogischen Geschick begabt, es in feiner Weise versteht, sich das Zutrauen der kleinen, oft noch scheuen Kinderherzen zu erobern, hat sich der jüdische Kindergarten in manchen Elternkreisen bereits populär gemacht.

Mit Begeisterung verfolgen die Eltern den hervorragenden erzieherischen Einfluß, den der Kindergarten auf die Kleinen, oft schon sehr eigenwilligen jungen Menschlein ausübt und sehen mit Freude, wie rührend sie an ihrer «Tante Leni» hängen. Die allgemeinen Vorteile, die ein Kindergarten für die geistige und soziale Entwicklung vor der Schulreife bietet, sind heute sowohl in Eltern-, als auch in Erzieherkreisen nicht mehr umstritten. Für das jüdische Kind aber, das später in der Gemeinschaftsschule mit nichtjüdischen Kameraden der verschiedensten Stände eine Schülergemeinschaft bilden soll, gelten diese Vorteile in vervielfachtem Maße. Es ist nämlich eine durchaus irrige Anschauung, daß wir unsere Kinder nicht früh genug in die nichtjüdische Umgebung hineinführen können, um sie für das Zusammenleben vorzubereiten. Vielmehr müssen wir darauf bedacht sein, das Kind nicht ohne Vorbereitung der Zugluft all der sozialen Schwierigkeiten, die ja sogar für den Erwachsenen bestehen, auszusetzen. Jüdische Gemeinschaftserlebnisse, die bei der stark ausgeprägten Kinderarmut vieler jüdischen Familien eben nur der jüdische Kindergarten vermitteln kann, jüdisches Spiel, jüdischer Kindersang und Befruchtung der Kindesphantasie durch jüdisches Gedankengut schaffen positive Werte und kernfeste Menschen. So ausgerüstet, wird das jüdische Kind in das rechte, ausgeglichene Verhältnis zum nichtjüdischen Kameraden treten, dem es als gleichwertiger, wenn auch nicht immer gleichartiger Mensch achtungsvolle Freundschaft abgewinnen wird. Dieses Kind wird von der häßlichsten aller Galutherkrankungen, dem jüdischen Minderwertigkeitskomplex, gefeit sein und damit haben wir ihm eine Quelle des Lebensglückes erschlossen. Was wollen denn jüdische Eltern mehr, als ihre Kinder mindestens in den goldenen Tagen des Jugendparadieses glücklich und von unserem Judenleid möglichst unbeschwert zu wissen? Wir möchten darum weitere jüdische Elternkreise auf den jüdischen Kindergarten aufmerksam machen, sie bitten, ein so schönes Werk durch ihre Mithilfe zu unterstützen, nicht zuletzt in wohlverstandenem Interesse ihrer Kleinen. (R — — a.)

DAS BLATT DER

Ehrung der Frau im Talmud.

(Aus «Der Talmud im Feuer der Jahrhunderte» von Taddäus Zaderezki, übersetzt von Dr. Minna Safier.)

Eine Zelle des Staatsorganismus bildet die Familie, der Kern der Familie — die Ehe. Daher umgibt der Talmud die Ehe mit besonderer Sorgfalt.

Eine Reihe von Geboten bestimmt das Verhältnis des Mannes zur Frau, denn in den Händen des Mannes als des Stärkeren ruht die Führung des Hauses und das eheliche Glück.

«Der Mann» — lehrt Sota 17 a — «sei stets bestrebt das Wohl seiner Frau zu fördern und mit ihr in Frieden zu leben; denn wo der Friede wohnt, dort wohnt auch Gott der Herr, ist aber der Friede aus ihrer Mitte verbannt, so verzehrt sie das Feuer.»

«Der Mann sei stets auf eine ehrenvolle Behandlung seiner Frau bedacht, da das Haus nur ihretwegen gesegnet wird.» (Baba mezia 59 a.)

«Er liebe seine Frau wie sich selbst und ehre sie durch seine Aufmerksamkeiten mehr als sich selbst.» (Sanherib 76 b.)

In allem soll der Mann den Rat der Frau einholen denn sie fühlt mehr mit ihrer weiblichen Intuition das Richtige heraus, als er mit seinem Verstand ergründet. — Gott sagte doch selbst in Gen. XXI, 12, zu Abraham:

«In allem, was dir Sarah sagen wird, sollst du ihr folgen»; daher lehrt der Talmud in einer schönen Metapher: «Ist deine Frau klein, so bücke dich und höre ihre Wort.» (Baba mezia 59 a.)

Zum Hinschied von Frau Elsa Hüttner.

Hg. Am verflossenen ersten Roschhaschono hat sich den Wissenden ein Schicksal offenbart, dessen Martyrium Menschenworte nicht zu schildern vermögen; ein Martyrium, welches von Tag zu Tag an überwundene Pein unsäglichere Pein reihte, bis der Herzschlag aussetzte. Just in dem Augenblick, in welchem strahlende Wintersonne durch das Nebelgewölk trat, ist ein einst strahlendes Menschenkind, Frau Elsa Hüttner geb. Dreyfus, aus dem irdischen Nebel in die Gefilde der Seligen gewandert. Mit ihr ist eine Frau von uns geschieden, für welche wahrhaftig das Bibelwort gilt: «Siehe, sie war die Krone des Hauses», eine Frau, welche erfüllt war von Liebe für alle, die ihr nahestanden, von Arbeitslust und Arbeitstrieb, die beispiellos waren, und von einem angeborenen Frohsinn, welcher auch die trübsten Stunden zur Helligkeit wandelte. Wer sie kannte, wird sie nie vergessen können, denn sie war Edelmensch durch und durch.

Glänzender Erfolg der Cellistin Regina Schein in Prag.

Prag. Die bekannte Zürcher Cellistin Regina Schein, die bereits in Prag eine große Gemeinde von Verehrern besitzt, spielte am 30. Januar im Philharmonischen Konzert (Dirigent Rafael Kubelik) Dvoraks herrliches Cellokonzert, mit großem Ton, restlos ausgeglichener Technik und mit seelisch fundiertem Ausdruck. Das Publikum bereitete der Künstlerin eine triumphale Aufnahme. Auch die Prager Presse zollt uneingeschränktes Lob: «Sie hat die echte Vehemenz der großen Musikantenseele, den untrüglichen Geschmack» (Prager Montag», «. . . man weiß nicht, ob man ihre einwandfreie Technik, ihre schlackenfreie Bogenführung oder ihren seelenvollen Ton mehr loben soll.»

Regina Schein ist vom Prager Makkabi-Verband eingeladen, im Rahmen der festlichen Jubiläumsveranstaltungen einen Celloabend zu geben der am 14. Februar stattindet. -ndt.

JÜDISCHEN FRAU

Zürich. Der Kadimah-Ball, der vergangenen Samstag (5. Febr.) in Anwesenheit eines überaus zahlreichen Publikums im Hotel «Baur au Lac» stattfand, brachte den Teilnehmern ein unbeschwertes und vergnügliches Programm. In Form eines launigen Radio-Kabaretts, an welchem die altbewährten Kräfte der «Kadimah» mitwirkten, wurde auf «Welle 825» allerlei träfer Humor in das Publikum hinausgesendet, wobei gemäß einer bald zur Tradition gewordenen Uebung diverse Ereignisse im jüdischen Gemeindeleben und andere weltbewegende Vorgänge kommentiert wurden mit einem Humor, der niemand verletzte, aber Betroffene, wie Unbeteiligte erheiterte. Mario Volkart und Isaak Guggenheim teilten sich in die Regie, das Tanzarrangement besorgte Ballettmeister Mario Volkart, die sinnigen Dekorationen stammten von Jonny Kornfein, der Text der geistvollen Conference von Sigi Rosenblatt, während Marcel Guggenheim I den musikalischen Part führte und Susi Bollag und Renate Stern als Ansagerinnen fungierten. Mit besonderer Anerkennung ist der Textverfasser Marcel Guggenheim II, Walter Rosenblatt und Sigi Rosenblatt zu gedenken, die mit gewohnter Meisterschaft den sprachlichen Teil der Aufführung lieferten. Sämtliche Bilder fanden den verdienten lebhaften Beifall, ebenso beifällig wurde um Mitternacht das von Marcel Guggenheim II verfaßte und von Lazar Pugatsch gefällig komponierte Lied «Kadimah-Ball 1938» zur Uraufführung gebracht. Der Aufführung schloß sich ein Ball an, zu dem die verstärkte Hauskapelle die Musik lieferte und der die Teilnehmer bis in die Morgenstunden bei bester Stimmung beisammen hielt; ein zweites Orchester sorgte im Teeraum für gute Unterhaltung. Der vorzüglich organisierte und glänzend verlaufene Kadimah-Ball reiht sich würdig an die früheren, in bester Erinnerung stehenden Veranstaltungen dieses rührigen und beliebten Vereins. Dr. W.

Basel. Erholung-Maskenball vom 12. März. Der Vorstand macht darauf aufmerksam daß bei der Wahl und Anfertigung von Kostümen speziell jüdische Sujets berücksichtigt werden sollen. Der bewährten Phantasie und dem Geschmack der Fastnächtler sollen dadurch keinerlei Vorschriften gemacht werden; hingegen wäre es aber reizvoll, wenn der Maskenball jüdisch betonten Charakter aufwiese. Bei der Preisverteilung sollen solche Creationen besondere Berücksichtigung finden. Der Kinder- und Backfischball findet acht Tage später, am 20. März, statt.

Le Miracle: un roman de Madame M. L. Reymond. Ed. Attinger, Neuchâtel et Paris.

G. L. Il est rare de rencontrer chez un écrivain de nos jours un idéalisme sans compromis tel que nous le trouvons dans ce livre de Madame Reymond.

En parlant un jour, dans un groupe d'écrivains, de romans modernes et du goût du public pour les situations risquées et les livres morbides, Madame Reymond soutint qu'un roman pouvait être passionnant d'un bout à l'autre sans que la morale y trouvât à redire. Ses interlocuteurs soutenant le contraire, on la mit au défit d'en écrire un qui remplirait ces conditions. Quelques mois après, le Miracle remportait le prix d'un concours.

Madame Reymond nous montre qu'un idéaliste peut parfois sortir victorieux de la lutte contre le réalisme souvent impitoyable de la vie. Il ne faut pas transiger avec la vie, ne pas se plier à ses exigences quand elle nous demande de renoncer à notre idéal, avoir confiance, toujours confiance dans la vie et elle nous donnera sa récompense. C'est une haute et noble leçon qui se dégage de ce roman. Ce livre est plein de charme. Madame Reymond est poète jusqu'au fond de l'âme: son récit qui se déroule, tantôt sur les rives pittoresques du Lac Léman, tantôt dans les forêts féériques du Danemark, enchante le lecteur et l'enveloppe d'une atmosphère de légende.



Chaja Goldstein.

Matinée jüdischer Lieder und Tänze von Chaja Goldstein im Corsotheater.

Am nächsten Sonntag, den 13. Febr., vorm. 11 Uhr findet im Zürcher Corsotheater eine einmalige Matinée der berühmten Amsterdamer Künstlerin Chaja Goldstein statt. Chaja Goldstein bringt hebräische, jiddische und chassidische Lieder und Tänze. Die holländische belgische und französische Presse berichtet begeistert über Chaja Goldstein, die als eine der stärksten Persönlichkeiten der Tanzkunst unserer Tage allenthalben gefeiert wird. Besonders gerühmt werden die mitreißende Leidenschaft ihrer Tänze, ihre seltene Fähigkeit, die verborgensten Gefühle von Freude und Schmerz darzustellen und ihre außerordentliche Schönheit. Wir empfehlen angelegentlichst den Besuch dieser originellen Matinée, die das Interesse unserer Leser im besonderen Maße erregen wird. Karten an der Corso-Kasse; die populären Eintrittspreise betragen Fr. 1.10 bis 3.30. — (Näheres siehe Inserat.)

Sämtliche hier besprochenen Bücher sind entweder vorrätig oder werden schnellstens besorgt durch
Ernst Waldmann, Nachfolger von
C. M. Ebell, Buch- und Kunsthandlung, Bahnhofstraße 14, Zürich.

Wochenkalender

Febr. 1938		Adar I. 5698	
11	Freitag	10	
12	Samstag	11	Tezawe
13	Sonntag	12	
14	Montag	13	
15	Dienstag	14	
16	Mittwoch	15	
17	Donnerstag	16	

Isr. Cultusgemeinde Zürich:

Gottesdienst:

Freit. ab. Synag. u. Betsaal	5.30
Samstag vorm.	9.00
Nach Mussaf Lernvortrag von Rabbiner Dr. Taubes	
Samst. nachm. nur im Bets.	3.00
Wochentag morgens	7.00
„ abends	5.30

Isr. Religionsgesellschaft:

Freitag abend Eingang	5.20
Samstag Schachris	8.15
„ Mincho	4.00
wochentags Schachris	7.00
„ Mincho	5.05

Sabbatausgang:
Zürich, Baden, Endingen, Lengnau 6.25, Basel, Bern, Biel Liestal, Fribourg 6.33, Lausanne, Yverdon, Chaux-de-Fonds 6.36, Luzern, Winterthur 6.30, St. Gallen, St. Moritz 6.25, Genf 6.40, Lugano 6.29, Davos 6.24.

FAMILIEN-ANZEIGER

Geboren: Ein Sohn des Herrn Walter Bär-Halpérine, Zürich.

Verlobte: Frl. Bobby Freyer, Berlin, mit Herrn Walter Brandeis, Zürich.

75. Geburtstag: Frau Henriette Leszinski, Luzern, am 14. Februar.

Gestorben: Herr Willy Simon, 46 Jahre alt, Zürich gest. und beerd. in Arosa.
Frau Elsa Hüttner-Dreyfus, in Zürich.
Herr Adolf Levy-Levy, in Basel.

Bei ihren Spenden denken Sie an:

Israel. Fürsorge	**Postcheck-Nr. VIII 3963**
„ Frauenverein	**„ „ VIII 5090**
„ Jugendhort	**„ „ VIII 13741**
Kinderheim Heiden	**„ „ VIII 13603**

Weitere Vereine können hier angefügt werden.

Zürich 1, den 8. Februar 1938.
Brunngasse 6

Danksagung

Große, warme Teilnahme von nah und fern durften wir entgegennehmen beim Heimgang unseres lieben unvergeßlichen

Nathan Weil

Wir danken allen von ganzem Herzen.

Die Trauerfamilien